

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Infertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Zur Klarstellung der gemeinsamen Lasten.

I.

○ Außer der Achtzig-Millionen-Schuld gibt es noch eine, über welche der Siebenundsechzigiger „Ausgleich“ leicht hinweggegangen ist, welche damals zwar nicht „vergessen“, dafür aber in einer Weise erledigt wurde, die zu den größten Schwierigkeiten führen kann. Wir meinen die gemeinsame schwebende Schuld.

Die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen besagen wörtlich nichts anders, als daß „die in Staatsnoten und Münzscheinen bestehende schwebende Schuld von zusammen 312 Mill. Gulden unter die solidarische Garantie beider Reichstheile gestellt und diese Garantie auch auf die aus einer Verminderung der Hypothekarscheine hervorgehende eventuelle Vermehrung des Staatsnotenumlaufes bis zur Maximalgrenze von 400 Mill. ausgedehnt werde.“ Hier nach sind beide Reichshälften dem Gläubiger gegenüber für die schwebende Schuld zur ungeheilten Hand, d. h. jede eventuell für's Ganze, barhaft. Ueber die gegenseitige Quote der Schuld und Haftbarkeit hierfür ist keine Bestimmung getroffen, sondern es heißt bloß: „Die anderweitige Vermehrung der in Staatsnoten oder Münzscheinen bestehenden schwebenden Schuld, sowie die Maßregeln zu ihrer künftigen Fundirung können nur im gegenseitigen Einvernehmen der beiden Ministerien und unter Genehmigung der beiden Legislativen stattfinden.“

Es ist also die Frage, nach welchem Verhältnisse die (nach außen hin solidarische) Verbindlichkeit reparirt werden solle, respektive in welchem Maße beide Reichstheile zu einer

eventuellen Fundirung der schwebenden Schuld beizutragen haben, vollkommen offen. Weder ist der Maßstab 30:70 irgendwie anzuwenden, noch steht der für die seinerzeit bestandene fundirte verzinsliche Schuld angewendete Berechnungsmodus für vorliegenden Fall fest. Es muß vielmehr ein neuer Schlüssel speziell wieder gefunden und beiderseits angenommen werden, und es hat die eine Reichshälfte es für alle Zukunft in der Hand, durch einfache Nichtannahme des von der anderen vorgeschlagenen Participations-Schlüssels die Wiederherstellung der Valuta unmöglich zu machen. Fürwahr: eine rosige Aussicht für die vaterländische Volkswirtschaft!

Zur Geschichte des Tages.

Die Konferenz der gesammten Verfassungs-partei mit dem Ministerium betreffs die Ausgleichsfrage, die am 17. Oktober hätte stattfinden sollen, wird unterbleiben. Regierungsblätter vermuthen nun, das Ministerium werde eine nöthigende Veranlassung nicht abwarten, sondern aus freien Stücken, wahr-scheinlich bei der Vorlage des Voranschlages, über diese Frage sich aussprechen. Wir aber vermuthen, daß diese Mittheilung, viel zu all-gemein gehalten, nicht befriedigen werde.

Innerhalb der jungtschechischen Partei ist es zum Bruche gekommen. Dr. Eduard Greger spricht sich in einer soeben veröffentlichten Schrift („Unsere Politik“) für die Beschickung des Reichsrathes und für den gesetzlichen Widerstand aus. Ein Staatsrecht Böhmens gebe es nicht mehr. Die Tschechen haben die Kremstierer Verfassung anerkannt und haben ihre Vertreter auch 1862 im Abgeordneten-

haus gesehen. Die Vertheidigung des böhmischen Staatsrechtes habe die Tschechen zu Lakaien des Feudaladels, zu Ministranten der ultramontanen Klerisei, zum Gespötte des freisinnigen Europa gemacht.

Das ganze Heer Rumäniens ist zu großen Manövern einberufen worden. Diese Maßregel läßt wohl nur die eine Deutung zu, daß Rumänien an die volle Unabhängigkeit von der Pforte denkt und alle Vorkehrungen trifft, um die nächste günstige Gelegenheit zur Ausführung des Planes zu benutzen.

In Konstantinopel nährt man die Hoffnung auf ein österreichisch-ungarisches Bündniß. Warum nicht? Die äußere Politik Oesterreich Ungarns ist eine magyarische und in den Regierungsblättern Ungarns folgen sich ohne Unterbrechung die Ergüsse feurigster Sympathien für die Unabhängigkeit der Türken. Am Goldenen Horn haben auch bereits Versammlungen stattgefunden, um den Magyaren ihre Zuneigung auszudrücken und die Leibzeitung dankt für die freundschaftlichen Gesinnungen der tapferen Stammverwandten und Nachbarn.

Vermischte Nachrichten.

(Telegraphische Bitterungsberichte.) In den Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt es hundertsebzehn meteorologische Stationen. Diese sind in verschiedenen Höhen angebracht und so vertheilt, daß sie möglichst gut alle Lokallagen repräsentiren. Die Beobachtungen werden zu denselben Stunden dreimal angestellt, den gleichlautenden Weisungen des Central-Bureaus zu Washington gemäß, welchem die Resultate übergeben werden. Die Uebermittlungen geschehen so schnell, daß

Fenikleton.

Das ewige Licht.

Von E. Feigel.

(Fortsetzung.)

Gregor's erster Blick fiel, scheu und angstvoll auf den Todten, ob er sich nicht zornig aufrichten und rufen werde: „Hinweg!“ — Nein, dieses Antlitz trug zu deutlich schon die Signatur des Grabes. Ein zweiter Blick galt dem Mönch, der zu Häupten der Bahre kniete. Es war Ambrosius, ein Greis mit schneeweißem Haar und einem Gesicht, das von der nahen Auflösung die Verklärung vorausnahm. Dieser Mönch war seit einem halben Jahrhundert im Kloster und seit zwanzig Jahren blind. Er sprach nur selten, oft hörten seine Ordensbrüder Monate lang kein Wort von ihm, und wenn er antwortete, war seine Rede kurz und dunkel, wie Orakelsprüche.

Der Prior kniete aufathmend im Beistuhl nieder, der für ihn dicht am Sarge stand; seine Angst vor dem lebendigen Zeugen dieser Stunde war beschwichtigt. Er barg sein Antlitz in beide Hände, um die Leiche nicht zu sehen, und ver-

suchte zu beten. Vergebens! Die Gedanken stürzten vom Himmel zurück; sein Ohr, alle Sinne richteten sich auf das Geräusch, das wie Stimmengetös der Unterirdischen in die Stille der Nacht und des Todes tönt: der Strom rauscht und zischt, braust und brandet an die Mauern. Bald ist's Gregor im Wirbel seiner Sinne, als sah' er die Wellen sich aufbäumen, am Fenster wie Arme emporgreifen, und Häupter mit weißen Schaumkronen nach ihrem Opfer blicken. . . . Dann gewöhnt sich sein Ohr; das Brausen sinkt zum leisen Schluchzen und Klagen herab. Und nun erhob Gregor das Haupt und starrte die Leiche an.

„Was denn ist es“, fragte er sich selbst, „daß eine einzige Welle alle Gedanken und Empfindungen, Pläne und Wünsche in diesem Gehirn auslöschte, und daß eine Ewigkeit zwischen Heut und Gestern gähnen kann? Entseelt, sagt die Kirche, der Leib zerfällt, doch die Seele fliegt auf, ist unsterblich. Und soll dies Schauspiel zwischen Geburt und Tod Norm und Schicksal der Unsterblichkeit sein? soll sie um dieser Spanne Zeit willen ewig glückselig oder ewig verflucht werden? Und wenn die Seele Höheres ist als der Leib, warum vermag sie nichts gegen dessen Vernichtung, nach der ihre Verdammung kommt?“

Gregor trat der Angstschweiß auf die

Stirn. Ihn, den Glaubensstarken, beschlichen Gedanken, wie er sie bisher niemals dachte, Fragen wurden in ihm laut, auf die er keine Antwort fand. Seine Zweifel hatten freilich nicht die Methode der Schule und die Sprache der Wissenschaft; Benediktus hätte darüber gelächelt, aber für den schlichten Mann, der den Pflug besser zu handhaben wußte, als das zweischneidige Wort, waren sie furchtbar, unwiderstehlich, vernichtend. Erst blickt er von sicherer Höhe hinab; da erfakt ihn Schwindel; der Boden rollt und schwindet unter seinen Füßen; da und dort klammert er sich an den Felsen, aber auch der, den er graniten wähnte, ist morsch und verwittert, Alles wankt und stürzt, pfeilschnell schießt er hinab und sieht sich im Abgrund, wo Finsterniß ihn umfängt, tosende Fluthen über ihm zusammenschlagen und hohnlachende Dämonen ihn von Tiefe zu Tiefe schleudern. . . .

„Was ist Gut und Böse?“ schreit es in ihm. „Wenn die Welt nur ein toller Maskenzug und die Unsterblichkeit ein Märchen wäre? Wenn diese aufgedunsene, grinsene Masse die einzige und letzte Thatsache von Benediktus wäre, Freud' und Leid, Haß und Liebe, das ganze Leben nur auf Verwerfung hinausginge? Wenn ich der Mörder, gleich den Hunderttausenden, die heilig lebten, nicht mehr vom Jen-

nicht ganz siebzig Minuten nach dem Augenblick, wo eine Beobachtung gemacht ist, jede Station die Angaben aller übrigen kennt. Diese Berichte, die in jeder Station ankommen, werden in eine Karte zusammengefaßt, die man an der Thüre des Bureaus, in der Handelskammer und im Allgemeinen an den Punkten anschlägt, wo sie möglichst schnell zur Kenntniß des Publikums gelangen können. Während dieser Zeit hat eine höhere Kommission in Washington alle diese Angaben berathen, daraus die Wahrscheinlichkeit des Wetters für die verschiedenen Gegenden berechnet und wird das Ergebnis nach zwanzig passend gewählten Städten befördert. In jeder Stadt werden diese Wahrscheinlichkeits-Angaben in einer großen Zahl von Exemplaren gedruckt, und um 11 Uhr Abends von Washington abgefordert, kommen sie rechtzeitig an, um in allen Morgenblättern von ganz Amerika veröffentlicht und selbst in den kleinsten Städten vor 10 Uhr Morgens angeschlagen zu werden. Zu Lynchburg (Virginien) vermeidet man bei der Zubereitung des Tabaks Verluste an Waaren und Tagelohn, indem man bei dem Trocknen der Tabakblätter im Freien oder bei der Einfuhr die Wahrscheinlichkeits-Angabe des Wetters befolgt. In Memphis (Tennessee) beachten die Eisenbahnen und Transport-Kompagnien fortwährend die Angaben der Witterungs-Bulletins bei der Absendung von Waaren, welche durch den Regen oder durch plötzlichen schroffen Witterungswechsel Schaden erleiden können. Ein Ziegelbrenner hat öfter an einem einzigen Tage auf diese Art Verluste von 1000 bis 1500 Franken vermieden. Die Baumwoll-Industrie erlährt dadurch großen Nutzen. Dank diesen Angaben vermeiden die Bewohner der Mississippi-Ufer, wenn auch nicht die materiellen Verluste, welche eine Ueberschwemmung mit sich bringt, doch die an Menschenleben. Wie groß also auch die Ausgaben scheinen mögen, welche der „Signaldienst“ verursacht, so sind sie doch jedenfalls weit geringer als die Vortheile, welche er gewährt.

(Gegen Fälschung der Lebensmittel.) Aus Hesser-Darmstadt wird geschrieben: Bei der Art und Weise, wie heute alle zum Leben und Gesundheit der Menschen nöthigen Bedürfnisse gefälscht werden, ist es eine Frage von der größten Wichtigkeit, zu überlegen, was geschehen kann, um der Verfälschung und Verschlechterung der Lebensmittel einen Damm entgegen zu setzen. Wenn man die Errungenschaften der Naturwissenschaft nur dazu zu benutzen scheint, um Brod, Wein, u. s. w. in

einer der Gesundheit schädlichen Weise zu fälschen, so kann man es nur mit Freude begrüßen, daß sich in den Städten Vereine bilden, welche die Lebensmittel prüfen, die Verfälscher entlarven und zur gesetzlichen Bestrafung bringen. Ueber diese Frage verhandelte dieser Tage auch in Darmstadt eine Versammlung, zu welcher sich Männer aus allen Lebensstellungen eingefunden hatten. Wenn durch ein gemeinsames Vorgehen auch nicht alle Betrügereien entdekt werden, so kann doch manches Uebel verhindert und manches Unheil abgewendet werden. Schon der Gedanke, daß ein öffentlicher Verein die Lebensmittel prüft, muß die Händler und Verkäufer von der Verfälschung abhalten.

(Die Südbahn und Ungarn.) Zum ersten Male begegnen wir einer Aeußerung aus Südbahnkreisen über die beabsichtigte Abtrennung der ungarischen Linie. Die „Semaine Financière“, welche bekanntlich dem Haupt-Aktionär der Südbahn (Rothschild) nahesteht, bemerkt in einem längern Artikel über diese Frage unter Anderm Folgendes: „Ungarn hätte in jedem Falle mindestens 66 Millionen zu bezahlen. Woher könnte sich dieses Land eine solche Summe schaffen? Ohne Zweifel wünschte man, wie Italien, die Gesellschaft mittelst Annuitäten zu bezahlen, welche Zinsen und Amortisation der Obligationen decken und einen gewissen Ueberschuß für die Aktien belassen sollten. Allein die Form wäre hier nicht die Hauptsache; es käme eben auf die Zahlung an. In der gegenwärtigen Nothlage des ungarischen Staatschazes würde jede Vaarzahlang a priori ausgeschlossen sein. Der Vaarzahlang aber eine Zahlung in ungarischer Rente zu substituiren, könnte seitens der Südbahngesellschaft niemals genehmigt werden. Griff man auf den Vorschlag einer Annuität zurück, so drängt sich die Frage auf, wo sich eine Garantie fände, welche die Jahreszahlung hinlänglich sicherstellen möchte. Alles, was Ungarn in dieser Beziehung bieten könnte, wäre eine Einzeichnung im Eisenbahn-Grundbuche. Allein Niemand würde dies als eine ernste Garantie ansehen. . . . Ueberdies wäre zu beachten, daß die venetianische Linie dem Dienste keinen Eintrag that, während es mit der ungarischen Linie sich anders verhielte. Die österreichische Regierung kann unmöglich die Hand zu einer Maßnahme bieten, deren erstes Opfer sie selbst wäre.“

(Flüchtlings Heimkehr. Erinnerung an Füller.) Einer der bekann-

testen Männer der Wiener Revolution, Einer, der ein Leben voll Behaglichkeit um seiner Ueberzeugung willen geopfert hat und den seine Liebe zur Freiheit in die Fremde und — ins Elend getrieben. Dr. Anton Füller, ein geborner Krainburger, seinerzeit Professor der Religionswissenschaft und Erziehungskunde an der Hochschule zu Wien, Feldpater der akademischen Legion und hervorragendes Mitglied des österreichischen Reichstages, ist jetzt auf der Heimkehr begriffen. Wir erhalten diese Nachricht in einem an den Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ gerichteten Schreiben Rudlich's, das wir im Nachstehenden wiedergeben:

„Hoboken, 20. September.

Lieber Freund!

Derselbe Steamer, die „Pommerania“, der Ihnen diesen Brief bringt, wird auch unsern Freund Professor Füller an die deutschen Gestade gelandet haben. Ich habe ihm gerathen, gleich bei seiner Ankunft in Hamburg Ihnen telegraphisch anzuzeigen, wann er in Wien eintreffen wird. Ich bitte Sie, ihn persönlich auf dem Bahnhofe zu empfangen und für seine zeitweilige Unterkunft in Wien zu sorgen. Füller ist 70 Jahre alt, ein schwacher, gebrechlicher Greis und des Reisens ganz ungewohnt. Es ist also nöthig, daß ihm Jemand zur Seite steht. Er lebte hier von seinem Gehalt als Lehrer der deutschen Sprache an mehreren öffentlichen Schulen der Stadt New-York. Die irländische Partei, der das Deutsche längst verhaft war, hat vor einiger Zeit die Majorität im New Yorker Schulrath erhalten — Dank der Indifferenz der deutschen Spießbürger — und den deutschen Unterricht abgeschafft. Dadurch wurde Füller brotlos und konnte nur kümmerlich sein sehr anspruchsloses Dasein fristen. „Ich habe als armer Student nicht so elend leben müssen wie jetzt in meinen alten Tagen“ — so klagte er mir. — Die Volksfreunde in Wien werden Füller vergessen haben, Sie aber, der Geschichtschreiber der glorreichen Wiener März-Ereignisse, wissen, mit welcher Treue und Hingebung er der Volksache diente, mit welcher Aufopferung er für die Idee, ein großes, freies Oesterreich aufzubauen, sich einsetzte. Sie werden ihm daher freundlich die Hand reichen, wenn er die alte Heimat wieder aufsucht, um ein ruhiges, stilles Plätzchen zu finden, wo er sein müdes Haupt niederlegen kann. — In Amerika konnte Füller sich niemals heimisch fühlen. Land, Leute und Klima sagten seiner echt österreichischen Natur nicht zu. Auch verstand er es nicht, seine vielen philosophischen

seits zu fürchten hätte, als das Nichts, und nichts zu erwarten, als den Wurm?

„Herr Gott!“ betete er dann und rang die Hände, „verlaß mich nicht! Soll ich nun selber dem Zweifel verfallen, der ich den Zweifler ermordete?“ Er sprang empor und rief laut, halb wahnsinnig vor Aufregung: „Ambros! Ambros!

Der Blinde erhob sein Haupt.

Der Prior stand jetzt neben dem Sarge und hatte die wildrollenden Augen auf den Alten gerichtet, die Rechte aber auf die Brust des Todten gelegt.

„Ambros“, leuchtete er, es giebt Schicksale, die kein Gott, sondern die Hölle erdenkt und ausspinnt. Dieser Todte war mein Freund, ich wuchs mit ihm auf, theilte mit ihm die Träume der Jugend und die Sorgen der Armuth. Ich rettete einst sein Leben und that in einer Stunde mit ihm das Ordensgelübde. Sein Wohl und Weh' waren mein, und er war mein Wohl und Wehe. Wenn er in meine Stube trat, war mir's als ginge der Tag auf, und war er krank, wick ich Tag und Nacht nicht von seinem Lager. Beim Allmächtigen, ich liebte ihn wie einen Bruder, und doch, diesen Mann, diesen Bruder hab' ich — Ah!“

Er fuhr jählings mit gellem Schrei zurück. Seine Hand hatte die eisige Hand des Todten berührt.

„Vater“, sagte der Unglückliche, nachdem er wieder Fassung errungen hatte, „Du kannst das Fieber, das mich durchwühlt, nicht begreifen! Dein Blut kreist ruhig, und unsere Leidenschaften versuchen Dich nicht; O, daß ich blind gewesen wäre, gleich Dir!“

Der Greis erhob seine zitternde Hand und sprach, langsam, feierlich: „Ich habe das ewige Licht!“

„Das ewige Licht“, stammelte Gregor und brach bewußtlos zusammen.

Und still ward es im Gemach, das drei große Räthsel umschloß: die Blindheit, den Tod und die Schuld. Als es Mitternacht schlug, fanden die eintretenden Mönche ihren Prior ohnmächtig über den Leichnam hingestreckt. Sie trugen ihn nach seiner Zelle.

Durch Nebel und Sprühregen glitt am Abend des grünen Donnerstags ein Kahn die Donau hinab. Der Felsdorfer Fährmann saß mit seinem Schwiegersohn Hans am Steuer, zwei Mönche kauerten ihnen gegenüber, und am Boden des Nachens stand ein Sarg. Sie fuhren zum Begräbniß Fern vom Kloster und in ungeweihte Erde sollte der Mönch versenkt werden, von dessen Tod nur die Wellen wußten.

„Ich kenne Dich kaum wieder“, sagte Vater Hieronymus zu seinem schweigsamen Ge-

fährten. „Das Unglück kann unserm Prior nicht tiefer zu Herzen gehen, als Dir.“

„Memento mori“, flüsterte der Bruder Kellermeister und sah trübinnig in's Spiel der Wellen.

„Seit gestern hab' ich kein anderes Wort von Dir gehört. Willst Du dem Vater Ambros nachsehen?“

„Ich habe ein Gelübde gethan.“

„Zu schweigen?“ fragte ungläubig der Vater. „Freund, Schweigen ist schwer.“

Der Klosterbruder neigte seufzend sein Haupt. „Memento mori“, sagte er dann.

„Der Trübsal folgt die Freude nach“, nahm Hieronymus wieder das Wort. „Nach dieser unseligen Charwoche sollen wir wenigstens festliche Ostern haben. Heute Vormittag kam ein Stadtbote zum Prior. Zufällig trat ich in die Pförtnerstube, als er nach seiner Abfertigung ein Frühstück daselbst verzehrte. Den Pflichten in der Gasifreundschaft zu genügen, setzte ich mich zu ihm und so erfuhr ich denn auch, was für eine Nachricht er gebracht hatte.“

(Fortsetzung folgt.)

und philologischen Kenntnisse zu verwerthen. Freilich, wenn er pater peccavi gesagt und in den Schoß der Unfehlbaren zurückgelehrt wäre, dann würde sein irdisches Los ein freundlicheres geworden sein. Allein er blieb fest und treu in traurigen wie früher in glücklichen Tagen. Ich grüße Sie herzlich, Sie und alle Freunde, und bin ganz der Ihrige

Dr. Hans Kublich."

Füster dürfte, wie Kublich in einer Nachschrift bemerkt, nach Graz gehen, wo er einen Bruder und Neffen und Nichten hat, die ihm freundlich gesinnt sind. Der Politik dürfte der siebzehnjährige, ruhebedürftige Greis wohl fortan fernbleiben.

Marburger Berichte.

Sitzung des Gemeinderathes vom 5. Okt.

(Schluß.)

Der Bürgermeister Herr Dr. M. Reiser bringt die Dringlichkeitsanträge des Herrn Dr. Ferd. Duchatsch und Genossen zur Verhandlung; diese Anträge lauten:

1. „Die Gemeindevertretung gibt hiemit ihrer Ueberzeugung Ausdruck,

a) daß eine Mehrbelastung entschieden zurückzuweisen,

b) die Zoll- und Handelsfrage in dem Sinne zu lösen sei, wie es die Wiederbelebung der gewerblichen und industriellen Verhältnisse dringend gebietet,

c) daß die reine Personalunion dem Fortbestande der jetzigen Verhältnisse vorzuziehen sei.

II. Die Gemeindevertretung beschließt: Es sei Herr Dr. Duchatsch zu ersuchen, im Abgeordnetenhaus die hohe Regierung zu interpelliren, ob und wann dieselbe geneigt sei, den in Aussicht genommenen Gerichtshof in Marburg zu errichten?

Herr Dr. F. Duchatsch sagt zur Begründung dieser Anträge u. A.: „Heute ist es das letzte Mal, daß ich vor dem Zusammentritt des Reichsrathes in Ihrer Mitte weile und will ich diese Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne vom Gemeinderath zu vernehmen, wie er über diese Fragen denkt. Ich habe es bisher unterlassen, zur Verhandlung derselben eine Wählerversammlung einzuberufen und will abwarten, bis die betreffenden Vorlagen von der Regierung eingebracht worden. Ich werde als Abgeordneter stets auf Seiten Derjenigen sein, welche die Volksinteressen im Auge haben. Mir aber liegt schon jetzt sehr viel daran, daß der Gemeinderath einer so bedeutenden Stadt wie Marburg, seine Ueberzeugung ausdrücke: daß eine Mehrbelastung Oesterreichs zu Gunsten Ungarns nicht übernommen werden könne — daß die Personalunion dem Zustande vorzuziehen sei, welcher durch den fraglichen Ausgleich geschaffen werden soll, und daß die Zoll- und Handelsfrage so gelöst werde, wie es im industriellen und gewerblichen Interesse Oesterreichs liegt. Ich empfehle aufs Wärmste, daß sich der Gemeinderath mit aller Bestimmtheit darüber ausspreche. Der zweite Antrag betrifft eine Angelegenheit Marburgs, nämlich die Einrichtung eines Gerichtshofes. Ich wünsche, die Regierung zu interpelliren, ob sie jetzt geneigt sei, zu willfahren, nachdem die Bevölkerung durch die Gründung des bekannten Vereines die Erwartung ausgesprochen, daß dieser Gerichtshof errichtet werden möge“

Herr Max Baron Rast hält eine längere politische Erörterung für überflüssig, begrüßt übrigens die Anträge aufs Wärmste, weil der Herr Abgeordnete durch die Stellung derselben mit den Wählern in Verkehr getreten. Herr Max Baron Rast verlangt, daß über die drei Punkte des I. Antrages getrennt abgestimmt werde, da er als Freihändler sich gegen den Punkt b erklären müsse.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg verweist die Zusicherung, daß der Herr Abgeordnete auch gegen die Zweitheilung der Bank

stimmen werde und ersucht, auch diesen Punkt in die Erklärung aufzunehmen.

Herr Max Baron Rast entgegnet, daß er die wohlmeinende Absicht des Vorredners nicht verkenne, aber dennoch diesen Zusatz verwerfen müsse. Die Konsequenz der Personalunion sei ja, daß damit Oesterreich seine eigene Bank habe und Ungarn ebenfalls. Die Personalunion werde nur gefordert, um der Mehrbelastung zu entgehen.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg erwidert, sein Antrag sei nur gegen die Theilung der jetzigen österreichischen Nationalbank gerichtet, gegen die Auslieferung eines Theiles des Bankkapitals an Ungarn und die Verwaltung desselben durch ungarische Hände. Wenn die Personalunion eingeführt werde, so verstehe es sich ja von selbst, daß Ungarn seine eigene Bank habe. Dem Gemeinderath sei deshalb zu empfehlen, daß er sich in diesem Sinne ausspreche und sei der Abgeordnete zu ersuchen, diesen Zusatz in sein Programm aufzunehmen.

Herr Dr. Duchatsch versichert, er könne den Intentionen des Herrn Vorredners gerecht werden, Falls ein Ausgleich vereinbart werden könne — wenn nicht, so sei er mit Herrn Max Baron Rast in dieser Beziehung vollkommen einverstanden.

Bei der Abstimmung werden die Punkte a und c einhellig angenommen.

Zum Punkte b erklärt Herr Dr. Duchatsch, daß er in der Zoll- und Handelsfrage offen für den Schutz Zoll einstehe; im Zollwesen dürfe man nicht Rücksicht auf unsere politischen Verhältnisse nehmen, und gelte es, die industriellen und gewerblichen Interessen zu wahren.

Herr Ludwig Bitterl von Tessenberg gibt seine Zustimmung. Das jetzige Zollsystem habe sehr viele Erwerbszweige gänzlich zu Grunde gerichtet und komme dazu noch das Goldagio, seit im Deutschen Reiche die Goldwährung eingeführt worden. Durch dieses Agio werden die Ausfuhrzölle, die an der Grenze Deutschlands in Gold gezahlt werden müssen, um 20 bis 24% erhöht; bei den Einfuhrzöllen wird dagegen nur in Silber gerechnet — unsere Ausfuhr sei daher im Nachtheile. Die Gewerbetätigkeit im Lande selbst müsse floriren; es seien daher die Naturproduktion und die Industrie durch Zölle möglichst zu schützen. Der Herr Abgeordnete werde ersucht, dieses Prinzip aufs Entschiedenste zu vertreten.

Herr Max Baron Rast sagt, er bekenne sich offen als Freihändler und frägt, wie von den Gegnern die Interessen der Konsumenten und der Produzenten in Simiana gebracht werden können, da der Schutz Zoll immer nur ein Freund der Produzenten sei.

Dieser Punkt des I. Antrages wird mit allen Stimmen gegen jene des Herrn Max Baron Rast zum Beschluß erhoben.

Der II. Antrag wird ohne weitere Verhandlung einstimmig angenommen.

(Schaubühne.) Das Stadttheater in Cilli ist am letzten Samstag eröffnet worden.

(Mord.) Im Feistritzbache bei Königsberg, Gerichtsbezirk Drachenburg, wurde ein männlicher Leichnam aufgefunden. Dieser war von Kleidern gänzlich entblößt, halb verwest und derart verstümmelt, daß man auf die Verübung eines Mordes schließen darf.

(Feuer.) In Lechen ist M. Weinzierl's Schmiede abgebrannt.

(Erstickt.) Zu Fraßenberg bei Radkersburg ist das dreijährige Kind des Grundbesizers Jos. Weinhandl in den halbausgetrockneten Haussteich gefallen und im Schlamm desselben erstickt. Die Eltern befinden sich wegen Fahrlässigkeit in strafgerichtlicher Untersuchung.

(Verunglückt.) In Kranach wurde am 5. Oktober eine Hochzeit gefeiert. Nach altem Brauch mußte bei dieser Gelegenheit viel geschossen werden; ein Pöller, mit Steinen geladen, zersprang aber und wurde dem Sohn eines benachbarten Grundbesizers (Mathias Passath) der linke Fuß weggerissen.

(Aus dem Gefängnisse des Kreisgerichtes Cilli.) Die Meldung vieler Blätter, daß Herr Friedrich Brandstetter an einem typhösen Fieber gefährlich erkrankt sei, beruht nach der „Cillier Zeitung auf einem Irrthume. — „Brandstetter war“ — schreibt diese Zeitung — „in den ersten Tagen nach seiner Verurtheilung, wie dies leicht erklärlich, etwas krankhaft aufgereggt und wurde ihm deshoß auch sogenannte Krankenkost verabreicht. Dies mag zur Erfindung des genannten Gerichtes Anlaß geboten haben. Derzeit befindet sich der Verurtheilte ganz wohl und sind gestern dessen Gattin und drei Kinder aus Rothwein zu Besuch eingetroffen, und gedenken dieselben auch einige Tage hier zu verbleiben.“

(Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.) Herrn Anton Schuscha, Hauptpfarrer in Tüffer, ist dieser Tage „in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens auf dem Gebiete der Seelsorge und des Schulwesens“ das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen worden.

(Reichsraths- und Landtagswahl.) Die Grazer Handelskammer hat gestern Vormittag (30 Mitglieder stark) Herrn Dr. Julius Wagg (19 Stimmen) zum Reichsraths-Abgeordneten und Herrn Ludwig Kranz (29 Stimmen) zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

Letzte Post.

Die Gesegenswürfe über den Ausgleich sind in einer gemeinsamen Ministerkonferenz vereinbart worden.

Der sechswohentliche Waffenstillstand, von Ausland neuerdings angeregt, soll Aussicht auf Erfolg haben.

Die Montenegriner haben Bjubinjé verbrannt und die aus Stolac zu Hilfe geeilten Türken versprengt.

Alle Ortschaften des Toplythales sind von den Serben besetzt worden.

Wenn Serbien einen längeren Waffenstillstand abschließt, wollen die freiwilligen Russen Tschernajeffs nach Bulgarien ziehen.

Vom Büchertisch.

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung.

Die lesterschienenen Nummer 41 dieses von Hugo S. Hitzmann in Wien, I. Dominikanerbastei 5, herausgegebenen Blattes, das vierteljährlich nur 2 fl. kostet, bringt auf 10 Seiten in Folio nachfolgende mit 5 Abbildungen illustrierte Aufsätze und kleinere Mittheilungen:

Zur Erntestatistik. — Die Ausleseweine. — Der Sparmotor von Martin & Hoß. (1 Abb.) — Der Dreschtisch. (3 Abb.) — Kaltwasserkur als Mittel gegen Lungenentzündung bei Pferden. — Sägespäne als Streumaterial für Pferde. — Sägetisch mit Cirkularsäge zum Lokomobil- und Göpelbetrieb. (1 Abb.) — Das Einsäuern der Kartoffeln. — Die Ursachen der Knochenbrüchigkeit bei unseren Hausthieren. — Die Klassifikation des Acker- und Wiesenlandes. (Rec.) — Der Rübenbau. (Rec.) — Die Quellen der wirthschaftlichen Arbeit in der Natur. (Rec.) — Verzeichniß der neuen Erscheinungen auf dem Büchermarkte. — Offener Sprechsaal. — Personalnachrichten. — Ausstellungen, Versammlungen, Wandervorträge etc. — Vorlesungen an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien. — Internationale Molkereiausstellung zu Hamburg. — Milch- und Käseproduktion in der Schweiz. — Archiv des deutschen Landwirthschaftsrathes. — Entwurf eines Kommissionsgesetzes. — Die Statistik der Landwirthschaft am internationalen statistischen Kongreß in Budapest. — Landwirthschaftsschule in Hildesheim. — Pferdeelitzation in den k. ung. Staatsgestüthen. — Güterverkehr. — Stand der Rinderpest. — Landwirthschaftlicher Brief aus Oesterr. Schlesien. — Saatenstand und Ernteberichte. — Marktberichte. — Briefkasten. — Fragekasten. — Inserate.

Feuilleton: Wie das Weizenkorn erwacht. — Fliegende Blätter für den Landwirth: Sauerkrautfelder. (1 Abb.)

Kundmachung.

In Folge Gemeinderaths-Beschlusses wird für die Beforgung der Beleuchtung eines Theiles der öffentlichen Laternen in den Vorstädten Marburgs mittelst Petroleum die Offert-Ausschreibung auf die Dauer vom 1. Jänner 1877 bis Ende Dezember 1880 hiemit veranlaßt.

Unternehmer werden eingeladen, hierüber Offerte, in welchen die verlangte Zahlung für jede Laterne und jede Brennstunde mit Zahl und Wort anzugeben ist, bis 1. November 1876 anher zu überreichen und dem Offerte eine Kaution von 100 fl. beizulegen.

Die näheren Bedingungen können während den Amtsstunden täglich hieramts eingesehen werden.

Schließlich wird bemerkt, daß der Umfang dieser Unternehmung beiläufig 60000 Brennstunden jährlich beträgt.

Stadtrath Marburg, 4. Oktober 1876.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Weder-Verpachtung.

Die Freiherrlich Ferdinand v. Raft'schen Weder in der Kärntner-Vorstadt werden in größeren oder in kleineren Abtheilungen auf mehrere Jahre verpachtet. (1201)

Anzufragen in der Advokaturkanzlei des Dr. J. Kosmuth in Marburg.

Im Café Url

Legethoffsstraße, (1198)

sind folgende Zeitungen zu vergeben:

Humoristische Blätter von Klic sammt Neue Fliegende — Kikeriki — Fjaro — Fliegende Blätter — Gartenlaube — Leipziger Illustrierte — Ueber Land und Meer — Alte Presse — Hans Jörgel — Floh.

Feuerwerkskörper.

Bei beginnender Saison empfehle ich alle Arten gefahrlose

Salon- & Land-Feuerwerkskörper aus dem ersten pyrotechnischen Laboratorium, von 1 Kreuzer bis 2 fl. (1193)

Joh. Schwann.

Grabmonumente

und Platten zu haben in Murnig's Steinmessgeschäft, Kaiserstraße, Marburg. (1181)

Kundmachung.

Am 27. September l. J. Vormittag 9 Uhr beginnt im ehemals Kolletnig'schen Hause, Legethoffsstraße zu Marburg die exekutive Feilbietung des Fried. Svetl'schen, auf 8043 fl. 85 kr. geschätzten Waarenlagers, bestehend aus Schnitt-, Tuch- u. Modewaaren.

Wien's solideste und größte

Eisenmöbel-Fabrik

von

Reichard & Comp.,

Wien, III. Bez., Marxergasse 17, empfiehlt sich zur prompten Lieferung ihrer geschmackvollst angeführten Fabrikate. Illustrierte Musterblätter gratis. (1194)

Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 1/27 Uhr Früh bis 1/28 Uhr Abends. (156)

Alois Schmiderer.

Muskateller Auslese 1875

aus der A. v. Kriehuber'schen Kellerei in grossen u. kleinen Bouteillen zu haben in der (1190)

Weinstube Burggasse 140.

Josef Skalla,

Damen-Kleidermacher

befindet sich am Burgplatz Nr. 8, worauf ich alle hiesigen und auswärtigen Damen aufmerksam mache, nachdem ich die neuesten Modelle aus Wien und Berlin für Herbst besitze, und alle Modelle bei mir zu haben sind; bitte daher um zahlreiche Aufträge. (1150)

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speise, Bodenanstheil und Garten ist zu vermieten. Anzufragen Grazervorstadt Nr. 114. (1187)

Local-Veränderung.

Unterfertiger beehrt sich dem geehrten P. T. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er das Handschuh-Geschäft mit 1. Oktober von der Postgasse Nr. 22 in die Grazervorstadt, Legethoffsstraße Nr. 24 verlegt hat, und bittet um zahlreichen Zuspruch. (1157)

Hochachtungsvoll
Alois Buchta,
Handschuhmacher und Bandagist.

Ein Gewölb

mit Schaufenster und Glashüren, auf lebhaftem Posten, ist sogleich und billig zu vermieten. Anfrage bei Marie Schraml, Domplass. (961)

Aufgenommen

wird ein braves Lehrmädchen unentgeltlich in der Nähanstalt der Geschwister Posch in Marburg, Schillerstraße 167 ebenerdig. (1192)

Dachziegel.

Die Herrschaft Reifenstein verkauft und versendet vorzüglich gebrannte Dachziegel zu 14 fl. 50 kr. per Tausend franko Südbahnstation St. Georgen. — Bestellungen an die Herrschaft Reifenstein, Post St. Georgen Südbahn. (1191)

Ein Gewölbe

in der Postgasse Nr. 22 ist zu vergeben. (1039)

Zu verkaufen:

Dachziegel, das Tausend um 19 fl., Mauerziegel das Tausend um 13 fl. beim Ofen in Gam. — 1 halbgedeckter Wagen, ein Kutschierwagen, 6 schwere Fuhrwagen sammt Schottertruben und Krippen. (1162)
Auskunft im Comptoir d. Bl.

Zu vermieten:

Ein möbliertes Zimmer, gassenseitig und sogleich zu beziehen. (1035)
Anfrage bei Herrn Massatti, Juwelier, Postgasse.

Eine Mahlmühle

ist in Zellnitz zu verpachten. Auskunft beim Eigenthümer Karl Krenthaler all dort. (1122)

Bitte.

Ich ersuche gefälligst, auf meinen Namen Niemandem etwas verabsolgen zu wollen. (1158)
Stefan Rumpold,
Kaminfegermeister.

Einkauf von

Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinbaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten.

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kophaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger,
Marburg, Burgplatz.

Für nur 3 fl. De. W.

- Eine komplette Rauchgarnitur, bestehend aus:
- 1 prachtvollen echten Tabakspfeife sammt echtem Badener Weichselrohr mit China-Silber beschlagen.
 - 1 echten türkischen zerlegbaren Eschibak sammt Rohr.
 - 1 neuesten Trockenraucher-Spize für Zigarren und Zigaretten.
 - 6 dicke Buch Vertan-Zigaretten-Papier, dazu die beste Zigaretten-Maschine der Welt aus Metall, womit man in einer Sekunde 6 Zigaretten fabriziren kann.
 - 1 Stück neuesten Rauchtabak-Etui aus Neu-Metall.
 - 1 echten geschliffnen Zigarren-Spize mit Bernstein.
 - 1 Komode-Pfeischen fürs Haus. (800)
 - 1 Taschenfeuerzeug mit ewigem Wachszünder.
 - 1 Zigarettentasche für Virginier oder gewöhnliche Zigarren.

Das Alles kostet nur 3 fl. aber nur so lange, als eben Waare vorhanden ist.

Rauch-Reqnisten-Ausverkauf
Wien, Praterstraße 16.

Dank und Empfehlung.

Mit besonderem Danke für das bisher geschenkte Vertrauen erlaube ich mir das geehrte Publikum auf meine Grablaternen

verschiedener Größe aufmerksam zu machen. Zugleich empfehle ich folgende Arbeiten: Holzbehälter (auch als Papierkörbe in Kanzleien verwendbar), Steinkohlenbehälter sammt Schaufel, Zimmerretiraden — für welche ich von der Grazer Industrie-Ausstellung im Jahre 1873 ausgezeichnet worden bin. (1161)

Sämmtliche Gegenstände sind in gefälliger Form und dauerhaft gearbeitet und in großer Auswahl vorhanden. Die Preise werden auf's Billigste berechnet.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze
Kärntnergasse, Hartmann'sches Haus
in Marburg.

